

Würdigung

Gespräch mit Andrea Layer über ihre künstlerische Arbeit.

Beim Betrachten ihrer Arbeiten stellt sich zunächst einmal Irritation ein. Manche Menschen verharren in Ratlosigkeit, andere fühlen sich seltsam fasziniert von diesen eigentümlichen Gebilden. Können Sie benennen, was Sie zu diesen Formen hinführt?

Ich mag abstrakte Kunst. Die Konzentration auf die Wirkung des Materials und eine klare, nachvollziehbare Linienführung sind mir wichtig, auch wenn ich keine Minimalistin bin.

Wovon lassen sie sich inspirieren?

Meist möchte ich zuerst eine abstrakte Form in gebranntem Ton umsetzen. Dabei gibt es oft mehrere Anläufe. Manchmal entstehen Serien. Vor ein paar Wochen bin ich z.B. an das Thema „Eisbrecher“ geraten. Ich habe aber auch schon mit „Rampen“ oder „Raumschiffen“ im Kopf gearbeitet. Im Rahmen einer Ausstellung würde ich diese Themen nicht nennen. Die mögliche eigene Interpretation des Betrachters ist mir sehr wichtig und fördert neue Ideen.

Sind die benannten Assoziationen, die sich dem Betrachter aufdrängen, Programm Ihrer Arbeit? Gehen Sie von bereits Bekanntem aus – wie zum Beispiel einem Werkzeug – und verfremden es mehr und mehr oder sind es eher die Zufälle, die verantwortlich sind für die Entwicklung Ihrer Formen?

Zufällig entstandene Formen und Assoziationen zum realen Umfeld gehen für mich Hand in Hand. Bei der Oberflächengestaltung habe ich mich z.B. von rostendem Eisen, Gestein oder Schimmel inspirieren lassen. Dementsprechend habe ich Engoben, Asche oder/und Salz aufgetragen. Aus dem Brennofen kam dann schon manche Überraschung, mit der ich leben kann oder nicht.

An ihren Objekten überrascht nicht zuletzt ihre Unauffälligkeit. Könnten ihre Objekte auch wachsen?

Reduziert in Form und Farbe sollen meine Arbeiten, soweit ich denken kann, bleiben. In Größe und Umfang möchte ich mit meinen Objekten bei Gelegenheit gerne wachsen.

Hat sie das Studium in Abidjan maßgeblich künstlerisch beeinflusst oder waren andere Kontakte im Hinblick auf Ihre derzeitige Formensprache von größerer Bedeutung?

Meine künstlerische Erfahrung hat seine Wurzeln in Afrika. Während des Kunststudiums dort ging es vor allem um figürliche Darstellung. Abstraktion wurde eher volkstümlichen Maskenschnitzern überlassen. Um hiesige abstrakte Kunst zu verstehen, musste ich in Mainz studieren und anschließend Klaus Lehmann und andere abstrakte Künstler kennenlernen. Erinnerungen an den afrikanischen Alltag tauchen immer wieder auf. Die Faszination über die Fähigkeit vieler Leute dort, zu improvisieren, aus Müll etwas Brauchbares zu machen; das Licht, die Farben und der Rhythmus haben mich und mein Tun geprägt.

Ist der Ton und das Experimentieren mit ihm der zentrale Ausgangspunkt Ihrer Arbeit oder können sie sich auch vorstellen, mit anderen Materialien sich dem zu nähern, was Sie ausdrücken möchten?

Vielleicht wird mir Ton eines Tages zu konventionell/zu edel und ich steige um auf Kaugummi oder ein anderes plastisches Material. Momentan bin ich noch zu sehr Pyromanin, als das ich von der Keramik lassen könnte.

Das Gespräch führte **Heidi Matthias**